

VOM NEIN ZUM JA

Zusammenfassung der Predigt zum 26. Sonntag im Jahreskreis LJ A 2026
von Pfr. Walter Mückstein

„Geh und räum endlich dein Zimmer auf!“ – „Ja, Mama.“ Und was passiert? Nichts. Oder umgekehrt: Erst kommt ein entschiedenes Nein – und am Abend ist das Zimmer doch aufgeräumt.

Jesus greift sein Gleichnis von den beiden Söhnen, die ihr Verhalten ändern, mitten aus dem Leben. (Mt 21,28-32)

Seine Kritik richtet sich an die Hohenpriester und Ältesten. Sie sagen selbstverständlich Ja zu Gott, sind aber kaum bereit, sich von Johannes dem Täufer und von Jesus infrage stellen zu lassen. Ausgerechnet Zöllner und Dirnen, auf die sie herabschauen, sind ihnen auf dem Weg in Gottes Reich voraus. Sie haben sich ansprechen lassen und ihr Leben verändert.

Aber was hat das mit uns zu tun? Eine Antwort gibt Paulus (Phil 2,1-11): *„Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht.“* Unser Handeln erwächst aus unserer inneren Haltung. Auch der Sohn im Evangelium, der zunächst Nein sagt, überdenkt seine Haltung. Er sieht die Sache neu – und handelt anders.

Den Maßstab für unsere Gesinnung finden wir in Jesus Christus. Bei ihm klaffen Reden und Tun nicht auseinander. Sein ganzes Leben ist ein gelebtes Ja zu Gott. Er kreist nicht um sich selbst und hält nicht daran fest, Gott gleich zu sein, sondern gibt sich hin. Paulus übersetzt diese Haltung ganz konkret in unseren Alltag: *„Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen.“*

Das kann Widerstand auslösen: Muss ich wirklich so leben? Das Evangelium lässt sogar Raum für unser Nein. Dieses Nein muss nicht das letzte Wort bleiben. Vielleicht sehen wir manches später anders und können dann Ja sagen. Gott hat Geduld. Für ihn sind wir nie zu spät dran.

Diese Geduld sollten auch wir miteinander haben. Gott legt keinen Menschen auf seine Vergangenheit fest. Jeder Mensch bekommt bei ihm eine neue Chance.

Christsein heißt deshalb: immer mehr in die Gesinnung Jesu hineinzuwachsen und aus seinem Geist zu leben. Ignatius von Loyola bringt es auf den Punkt: *„Die Liebe muss mehr in die Werke als in die Worte gelegt werden.“* Eine gute geistliche Übung – nicht nur für die kommende Woche.

© Walter Mückstein